SCHOTT

CHINESISCHEN

BUDDHISMUS


FONDO PROVINCIA

NAZIONALE
BIBLIOTECA
B. Prov.
Miscellanea
D
22
133
VITTORIO EM. III
NAPOLI

BIBLIOTECA PROVINCIALE
Armadio
Palchetto
Num.o d' ordine

Zur litteratur

des

chinesischen Buddhismus

von

W. Schott.



Aus den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1873.



Berlin.

Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften (G. Vogt).
Universitäts-Strasse 8.

1873.

In Commission bei F. Dümmler's Verlags-Buchhandlung
(Harrwitz und Gossmann).

Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 13. Juni 1872.
Die Seitenzahl bezeichnet die laufende Pagina des Jahrgangs 1873 in den Abhandlungen der philosophisch-historischen Klasse der Königl. Akademie der Wissenschaften.

Wenn die grosze mehrzahl der Chinesen zu Buddha's anhängern gezählt wird, so hat man die grosze mehrzahl der heutigen Buddhisten überhaupt innerhalb der grenzen des chinesischen reiches zu suchen; denn die bevölkerung des eigentlichen China ist der gesamt-bevölkerung aller übrigen seit jahrhunderten zu dem ungeheuren reiche gehörenden länder so erstaunlich überlegen, dass man letztere vergleichungsweise menschenleer nennen darf.

Es sollte jedoch schon ziemlich allgemein bekannt sein: erstens, dass nicht alle Chinesen dieser lehre huldigen; zweitens, dass wohl die meisten chinesischen bekenner derselben nicht reine Buddhisten sind; drittens, dass der Buddhismus selber dort wesentliche verschiedenheiten zeigt von dem in Tibet und der Mongolei waltenden systeme, einer wohlgegliederten hierarchie für welche im 'reich der mitte' kein boden gewesen ist.

Warum dies? warum hat in China nicht etwas ähnliches entstehen können wie in den hochlanden zwischen dem Altai und Himâlaja? Antwort: weil der 帝 *ti* oder 皇帝 *huang ti* (kaiser) selbst sich von jeher als privilegirter vertreter des himmels weiss, daher, ob auch die

kaiser oft starke persönliche zuneigung zu der fremden lehre bewiesen, manche sogar deren verbreitung eifrigst gefördert haben, keinem von ihnen je beigekommen ist, sein vererbtes göttliches ansehen an geistliche oberhäupter abzutreten oder mit ihnen zu teilen. Der Buddhismus (Fuismus) China's hat an dem uralten statsgebäude und seinen politisch-socialen satzungen nie und nirgends gerüttelt; und der ganze beamtentross vom höchsten würdenträger abwärts hält wenigstens äusserlich streng an der amtlichen religion, einem farblosen naturdienste, sehr verschieden von dem farbenreichen, gemütlichen, aber seinem obersten grundsatze gemäsz die natur verachtenden und ire vernichtung anstrebenden Buddhismus.

Der gemeine Chinese hat bei den heiligen gebräuchen welche die statsreligion vorschreibt, eigentlich nur das zusehen; denn die wahrhaft nationalen, den höchsten naturmächten gebrachten opfer sind ausschlieszlich sache des kaisers und seiner würdenträger. Aber blinde ehrfurcht vor dem angestammten cultus und vor den gründern des über dieser basis errichteten gebäudes politischer moral mischt sich mit den durch mönche lebendig erhaltenen buddhistischen sympathien, und so entsteht eine art von religiösem potpourri welches die gebildeteren eiferer für die lehre aus Indien vermöge irer anbequemungstheorie genieszbar und zugleich unschädlich machen.

In büchern für die chinesische jugend vermisst man jede belehrung über oder anlehnung an irgend einen religiösen glauben. Überhaupt unterscheiden sie sich von unseren jugendschriften ganz wesentlich.

Ein seit mehr als einem halben jahrtausend classisches elementarbuch in kurzen gereimten sprüchen deren jeder aus vier dreisilbigen d. h. dreiwörterzeilen besteht, ist, obgleich für kinder bestimmt, ob seines sehr gedrungenen elliptischen styles selbst dem ungelehrten erwachsenen ohne commentar nur teilweise verständlich, denn der chinesische pädagog treibt den grundsatz 'zih die kinder zu dir empor und kaure nicht zu ihnen herab' bis nahe ans gebiet der carricatur. Das erwähnte 三字經 *San tszé king* (dreiwörter-canon) beginnt mit folgendem spruche: 'Des menschen natur ist ursprünglich gut; der natur nach sind wir einander nah, der gewohnheit nach fern', d. h. der moralische unterschied zwischen mensch und mensch gründet sich auf den verschiednen gebrauch den wir

von unseren anlagen machen[1]). Es heisst weiter: 'Wenn der mensch nichts lernt, so wendet sich seine natur zum schlechten'. Dann wird dieser gedanke mit allerlei variationen wiederholt, z. b. 'Wer als kind nicht fleissig ist, was kann der im alter treiben?' 'Die seidenraupe spinnt seide, die biene bereitet honig; der mensch ist aufs lernen angewiesen: unterlässt er dieses, so bedeutet er weniger als ein tier'. Historisch berühmt gewordene kinder von früh entwickelten anlagen oder erfolgreicher ausdauer unter den ungünstigsten verhältnissen werden als muster hingestellt. Die belehrungen selbst beschränken sich, ausser einer skizze der hauptbegebenheiten Chinas und anführung der dem statsdiener wichtigsten canonischen und geschichtswerke, auf dasjenige was physisch und moralisch an bestimmte zahlen gebunden ist. Die fünf cardinaltugenden sind vermöge seltsamer logik zwischen den fünf grundstoffen und den sechs getreidearten verzeichnet, die drei pietätsverhältnisse (des untertans zum fürsten, des weibes zum manne und des kindes zu den eltern) zwischen den dreierlei himmelslichtern und vier jahreszeiten, die drei gewalten (himmel, erde, mensch) zwischen den vornehmsten zahlwörtern und den himmelslichtern. Glänzende irdische aussichten eröffnet der verfasser den fleissigen schülern am schlusse seines büchleins. Da heisst es: 'Lern in der jugend und handle im alter der reife: so wirkst du nach oben segensreich auf den fürsten, nach unten auf das volk; du erwirbst einen ruhm der auf deine eltern zurückstralt, und zur nachwelt sich fortpflanzt'.

Die irdische leiter der statswürden bis zum ersten minister und ermahner des fürsten hat für den wahrhaft national d. h. irdisch gesinnten Chinesen denselben wert wie die himmelsleiter sittlicher verklärung bis zur seligen 'auswehung' für den buddhistisch d. h. überirdisch gesinnten. Kein wunder also wenn buddhistische volksbücher das

[1]) Dass nicht jeder chinesische denker dieser meinung ist, erfährt man aus meinem 'Entwurf einer beschreibung der chinesischen litteratur' (1854, s. 339). Wer von dem genannten werke (es findet sich in dem bande philologischer abhandlungen der akademie vom jahre 1853, s. 293—418) gebrauch machen will, den bitte ich folgenden irrtum zu berichtigen: der titel des s. 342 oben angeführten buches ist *Jĭ* (nicht *ji*) *thung* zu lesen und bedeutet nicht 'leicht verständlich' sondern 'auslegung des *Jĭ*' d. h. des *Jĭ king*.

von der reichsreligion begünstigte streben nach möglichst hoher stellung im state lächerlich machen. Hierher gehört unter anderem ein gedicht der viel verbreiteten compilation 暗室燈 *Ngán šï teng* d. i. 'Lampe des finsteren hauses' das ich nach meiner bearbeitung in Lehmann's 'Magazin des Auslands' (1864, no. 28) mitgeteilt habe und welches nach abzug der ersten strophen auch hier folgen möge:

\- - - - - - - - - - -
\- - - - - - - - - - -
\- - - - - - - - - - -

Du kaufest garten, wiese, feld,
der zahl nach wohl zehntausend *king:*[1])
da fehlen rang und titel dir,
noch schätzt die menschheit dich gering.

Du steigst zum sechsten, fünften grad,
noch scheinest du dir allzu klein;
du steigst zum vierten, dritten grad,
noch macht die niedrigkeit dir pein.

Jetzt ist der erste grad erreicht,
du wirst am hofe *Tsài-siàng:*[2])
da strebst mit groszem eifer du
nach eines lehensfürsten rang.

Wär endlich dir das glück so hold
und reichte dir die kaiserkron:
so möchtst du gar dem tod entfliehn
und ewig sitzen auf dem thron[3])

Der eitlen wünsche bunte schar —
sie treibet dich auf jedem schritt;
erst wenn der sarg für immer dich
umschlieszet, hat's ein end damit[4]).

---

[1]) Genauer *khing* 頃 welches ein landmasz von 15 $\frac{13}{100}$ morgen landes ist.

[2]) 宰相 *tsài sjàng* d. i. regirungsbeisteher nennt man den ersten statsminister.

[3]) Wörtlich 心滿意足為天子。更望万世無死期 d. h. herz voll, sinn befriedigt, werden himmels sohn: noch hoffen zehntausend generationen nicht-haben todes ziel (also *ἀεὶ κρατεῖν!*).

[4]) Wörtlich 種種妄想無止息。一棺長蓋念方灰 d. h. aller art eitle gedanken nicht-haben rast: erst sarg dauernd verhüllen, bestrebungen dann asche.

Das *San tszé king* lernt jeder männliche Chinese der auch nur bis auf die schwelle zum heiligtum nationaler gelehrsamkeit gekommen, so gründlich auswendig, dass er es bis ins greisenalter ohne stottern hersagen kann. Ich selbst habe mich an einem eingebornen aus *Hjang-šan* in der statthalterschaft *Kuàng-tung*, der nichts höheres als hochbootsmann auf einem britischen schiffe gewesen, davon überzeugt, aber zugleich auch dass er nicht verstand was er in seinem provincialdialecte so fertig hersagte[1]). Denn nach chinesischer 'regulative' wird vor allem tüchtig auswendig gelernt, später erst erklärt. Möglicher weise war das betreffende individuum schon aus der schule geschieden ehe der lehrer sich anschickte, des menschen stellung zu himmel und erde, die drei bande der pietät (gleichsam den dreifusz, auf welchen gestützt der statskessel ruhig brodelt) u. s. w. seinen schülern klar zu machen.

Das mandschuische kaiserhaus, dem China unter anderen begnadigungen den (äusseren oder physischen) zopf und geraume zeitlang ein jesuitisches Christentum verdankte, bewies und beweiset noch der lehre Buddha's, besonders in der hierarchischen gestalt die sie bei Tibetern und Mongolen angenommen, grosze abneigung, und zwar spielen dabei unklare politische befürchtungen seit beginn der dynastie die vornehmste rolle.

Hier ist nun gelegenheit einer psychologisch sehr merkwürdigen erscheinung zu gedenken. Obgleich der folgerechte anhänger Buddha's, vor allem der durch mönchsgelübde gebundene, kein anderes vaterland kennen sollte als das ewige (wie der christliche römling das römische): so erfahren wir doch aus den privilegirten jahrbüchern der begebenheiten Chinas und aus späteren nicht privilegirten werken dass kopfgeschorene insassen von klöstern bei dynastienwechseln, besonders wo es auf vertreibung eingedrungener ausländer ankam, als patriotische Chinesen sich gefühlt, und eine tätige, selbst hervorragende rolle gespielt haben. Solche männer hatten nicht in gebeten und buszübungen und ebenso wenig in den einer beschaulichen existenz so nahe liegenden verirrungen der sinn-

[1]) Zur widerlegung der falschen meinung, als lernten die Südchinesen schon in elementarschulen die gebildete umgangssprache d. h. das nordchinesische. Sie lernen dieselbe gewöhnlich gar nicht oder doch sehr unvollkommen.

lichkeit ir leben verträumt; sie bewiesen sich hart und stark, in waffen geübt, allen beschwerden trotzend. Es ist geschichtlich verbürgt, dass der sehr tatkräftige stammherr des kaiserhauses Ming, der nach vieljährigem mörderischem kriege die Mongolen in ire steppen zurücktrieb, aus einem buddhistischen kloster hervorging, dem also nicht einmal die erwägung, dass sein glaube von den Tschinggisiden Chinas vorzugsweise begünstigt worden, einen hemmschuh anlegte.

Eine im chinesischen reiche weitverzweigte geheime brüderschaft von ungewisser entstehung, über die Europa seit 1866 durch herren Schlegel in Batavia sehr ausführliche kunde erhielt, hat, obschon sie sich 'verein von himmel und erde' nennt, viel buddhistisches in ire gebräuche aufgenommen. Dieser verein, auch die *Hung*-brüder genannt[1]), arbeitet seit lange an untergrabung, in den letzten jahrzehnten am gewaltsamen sturze des states der Mandschu. Beteiligung buddhistischer mönche bei iren unternehmungen leidet keinen zweifel; dennoch haben solche, wenn wir einer von herren Schlegel mitgeteilten erzählung glauben dürfen, dem regirenden kaiserhause einmal wesentliche dienste wider einen auswärtigen feind geleistet dessen etwaniger sieg den Mandschu höchst verderblich werden konnte.

Als nemlich — so lautet im wesentlichen der bericht in den von herren Schlegel erworbenen geheimen urkunden des ordens — im jahre 1714 ein groszes Kalmykenheer unter gräueln der verwüstung in *S'en si* einfiel und allgemeine ratlosigkeit bei hofe herrschte, da verlieszen 128 bonzen mit irem abt an der spitze ir friedliches kloster in *Fŭ kjan*, begaben sich in gewaltsamen märschen nach der residenz, und stellten sich dem kaiser zur verfügung gegen die feinde. Der nicht wenig in staunen gesetzte alte monarch entliesz sie mit kriegsbedarf und unter spendung militärischer titel. Sie brachen sofort nach *S'ĕn-si* auf und es gelang ihnen den feind ohne schwertschlag zu besiegen; denn ire gebete und beschwörungen erregten einen so fürchterlichen mit sand- und steinregen

[1]) Thian ti hwui, the Hung-league or Heaven-earth-league, a secret society with the Chinese in China and India, by G. Schlegel. Batavia. 洪 *hung* bedeutet überflutung und grenzenlos ausgedehnt. Als name des vereines hat dieses wort nach herren Schlegel den sinn erhalten 'that the league intends to inundate the world with the blessings of the primary virtues'.



verbundenen sturm, dass die bestürzten Ölöt (Kalmyken) zu wilder flucht sich wendeten. Jede von der majestät ihnen angebotene weltliche auszeichnung ablehnend kehrten die tapferen kahlköpfe in ir friedliches kloster zurück, wie weiland Cincinnatus zu seinem pfluge. Aber im jahre 1733 wurde das coenobium samt seinen bewohnern zufolge verläumderischer anschwärzung die bei hofe glauben fand, in asche verwandelt. Nur fünf mönche kamen wunderbarlich davon und machten nun mit anderen unzufriedenen gemeinsame sache die durch neue wunder ire weihe erhielt. Es erscheint ihnen der urenkel des letzten kaisers der durch die Mandschu gestürzten Ming und fordert iren beistand zur wiederaufrichtung seiner dynastie. Sie schwuren den eid der *Hung*-brüder (wobei mit blut vermischter wein getrunken wird), und wählten sich den abt eines klosters in der provinz *Kuàng tung* (Canton), einen riesen an wuchs und leibeskraft, zu irem groszmeister. Dann brachten sie an der spitze einer heerschar den kaiserlichen truppen eine empfindliche niederlage bei, und es gelang ihnen die fünf vornehmsten geheimen logen (grösztenteils im süden des reiches) zu stiften.

Da die vollkommene unterwerfung der dem mandschuischen kaiserhause lange sehr bedrohlichen Ölöt erst um die mitte des vorigen jahrhunderts gelang, so hat es nichts unwahrscheinliches, dass ein raubzug dieser barbarischen feinde noch 1714 den damals bereits hochbetagten kaiser *S'in tsung* (*Khanghi*) in peinliche verlegenheit setzte. Eine ebenfalls durch fromme buddhistische beschwörungen erwirkte, aber vergleichungsweise uralte niederlage ausländischer eindringlinge erzählt das buch *Kjài huŏ piân* (s. w. u.) mit starker legendarischer ausschmückung. Man liest hier (I, bl. 25): 'Im 12ten der jahre *Thjan pào* (753 der christlichen zeitrechnung, unter dem 6ten kaiser der Groszen *Thang*) belagerten räuberische *Si fan* die stadt *Ljang-ċeu*[1]). Der kaiser befahl dem gesetzlehrer *Sàn tsáng pŭ hŭng*, um geisterhülfe zu irer befreiung zu beten. Dieser las die mystischen sprüche des '*Sin uang*[2]) mehrere male nach einander, worauf ein göttlicher krieger erschien. Der

---

[1]) *Si fan* (westliche ausländer) sind die Tibeter; *Ljang ċeu* (Kalte aue, Kaltenau) ist ein regirungsbezirk ersten ranges (*fù*) im norden der heutigen provinz *Kan su* die so oft ausländischen eindringlingen als durchgang und tummelplatz gedient.

[2]) 仁王 *ṡin uang* d. i. rex pius, ein nicht näher bestimmter Buddha.

kaiser selbst erblickte ihn und fragte was für ein genius dieser sei. *Pŭ-hŭng* antwortete: 'Er ist der älteste sohn des himmelsköniges *Phi-ša-mun* welcher dem norden vorsteht[1]); die von mir gelesenen sprüche haben ihn herabbeschworen'. Nach wenigen tagen kam siegesbotschaft aus *Ljang čeu* des inhalts, dass am elften tage des zweiten monats im nordosten der stadt von wolken umgeben ein himmlischer krieger angekommen sei, ein blendender schein den turm über dem nördlichen tore beleuchtet, und gleichzeitig pauken- und hörnerschall himmel und erde erschüttert habe. In folge dessen seien die räuber von schrecken ergriffen abgezogen. Der hocherfreute kaiser liesz aus dankbarkeit die mauertürme jeder stadt seines reiches mit einem heiligen schreine versehen, welcher dem nördlichen himmelskönige geweiht war'.

Die selbstgenügsame geringschätzung und zum teil auch der argwohn womit Buddha's anhänger von oben betrachtet werden, dazu die unläugbare entsittlichung vieler bonzen und bonzinnen und die stumpfe gleichgiltigkeit sehr vieler laien gegen religion überhaupt — dies alles gab seit jahrhunderten anlass zu apologetischen schriften welche dem absterbenden körper der heilslehre neues leben einflöszen und zugleich die öffentliche sittlichkeit wieder heben sollten. Ich kenne drei bücher dieser classe. Über das eine habe ich in einer viel älteren abhandlung 'über den Buddhismus in Hochasien und in China' (1846), desgleichen in meinem 'Entwurf einer beschreibung der chinesischen litteratur' (1854) ziemlich umständlich berichtet und vieles von dem inhalt nach eigner übersetzung mitgeteilt. Der verfasser, ein gläubiger laie von gründlicher bildung im chinesischen sinn des wortes, betrachtet den ihm offenbar unendlich am herzen liegenden gegenstand von allen seiten und beurkundet in widerlegung der stärksten einwürfe und zweifel nicht gemeinen scharfsinn. Er verwirft weder die statsreligion noch das system der *Táo-szé* (s. w. u.), bemüht sich vielmehr aus sprüchen der gefeiertsten denker Chinas zu erweisen, dass beide im wesentlichen mit Buddha gleiche mo-

---

[1]) *Phi-ša-mun*, das verstümmelte sanskritische *Vaiśravaṇa* d. h. der *Viśravide* (sohn des *Viśravas*) ist name des himmlischen königs der nordseite, des gottes der reichtümer und gabenspenders, den die Hinduer auch *Kuvêra* nennen. Sihe Hoffmanns Buddha-Pantheon, s. 116.

ral lehren[1]). Die buddhistische religion — behauptet er — mache nicht wesentlich andere ansprüche an ire bekenner, reiche aber mit jenem sie auszeichnenden grundsatze den man in folgendem deutschen hexameter erschöpfend ausdrücken kann:

Alles entstehn und vergehn bedingt allein die vergeltung

unendlich weit über das grab hinaus. Dem verfasser ist nehmlich, wie schon der titel seines buches verkündet[2]), nicht die endliche selige 'auswehung', sondern eine art paradies mit ewiger persönlichkeit seiner aus lotosblumen in einem wunderherrlichen see wiedergebornen bewohner das würdigste, auf kürzestem wege erreichbare ziel des strebens beseelter wesen, ein ziel zu welchem man unablässig und mit aufopfernder tätigkeit propaganda im weitesten sinne (d. h. bei menschen und tieren bis zum unscheinbarsten gewürm hinab) machen soll. Wer einem wesen, sei es mensch oder tier, aus bosheit oder rohem übermut qualen zufügt, dessen harrt die strafe gewöhnlich erst in einem künftigen dasein, aber der anscheinend unschuldig gequälte leidet in der tat nie ohne schuld, denn sein peiniger vergilt ihm, beiden unbewusst, was er in irgend einem früheren dasein gesündigt, und die endlich zu erreichende stufe der höchsten verklärung (ob als Buddha oder als bewohner des 'verklärten landes') wird dereinst beide befähigen alle rätsel ires schicksals in den zahllosen existenzen die sie selbst und andere zurückgelegt haben, zu lösen. So ertödtet der in einer seele lebendig gewordene glaube an gerechte ausgleichung jedes rachebedürfniss und spendet reichsten trost nach allen seiten.

Die zweite zum besten des 'wahren glaubens' verfasste schrift (das werk eines geistlichen) verhält sich zu jener wie scheinbar selbstlose gegenständlichkeit zu begeisterter innerlichkeit. Sie ist betitelt 'Lösung der zweifel'[3]). Während der verfasser des *Tsing thù uen* uns gleichsam

---

[1]) Es versteht sich aus dem folgenden, dass die maxime der indifferentisten: 三教一教 d. h. '(die) drei religionen sind (im grunde) eine' damit keineswegs zusammenfällt.

[2]) 淨土文 *Tsing thù uen*, vorher mit 龍舒 *Lung śu* (Drachen-aufflug), dem namen der vaterstadt des verfassers, zur unterscheidung von gleichbetitelten werken anderer.

[3]) Chinesisch 解惑編 *Kjài huŏ pjan.*

persönlich vor augen tritt wie ein eifriger missionar, lässt der autor des *Kjài huŏ pjan* seine person hinter wohlgeordneten historischen oder historisch sein sollenden zeugnissen verschwinden. Auch scheint das mehrgedachte paradies mit seinem Buddha *Amitâbhâ* für ihn nicht vorhanden zu sein, da er beider nirgends erwähnung tut.

Der stil dieses buches ist weit schwieriger, daher weit weniger volkstümlich als der des *Tsing-thù uen*. Einen mir vorliegenden abdruck vom jahre 1808 verdanke ich der freundlichkeit des berühmten forschers im ostasiatischen sprachengebiete, prof. J. Hoffmann in Leyden. Das werk zerfällt in viele kleinere und grössere abschnitte die in chronologischer ordnung und zwar von ältester zeit bis anfang unseres 17ten jahrh. das verhältniss teils kaiserlicher, teils als denker wohlberufener personen zu der heilslehre erörtern, oder aussprüche solcher über dieselbe und anecdotisches zu ehren derselben mitteilen. Angehängt ist eine abhandlung 'die drei arten der vergeltung', worin an beispielen gezeigt wird, dass handlungen des bezüglich gegenwärtigen lebens schon in dessen verlaufe, im unmittelbar nächsten und in einem noch späteren dasein vergolten werden können.

Nachdem der verfasser oder vielmehr compilator des *Kjài huŏ pjân* erzählt hat, wie die geburt, die erlangte würde eines 成佛 *ćhing fŭ* d. i. vollendeten *Fŭ* (Buddhas) und der letzte irdische hintritt des *S'i-kja* (für *S'âkja*, und dies für *S'âkja-muni*) sofort durch wunderbare naturereignisse in China verkündet worden, ereignisse deren bezihung nur zeichendeuter der gleichzeitig regirenden chinesischen kaiser ahneten, geht er über zur ersten einführung des Buddhaglaubens unter *Ming-ti* vom kaiserhause *Hân*[1]). Dieser schickte urkundlich in folge eines gesichtes das auf einen groszen heiligen des fernen abendlandes gedeutet ward, im dritten jahre seiner regirung (60 der christlichen zeitrechnung) eine gesandtschaft von achtzehn personen dorthin, die im jahre 63 bei dem an Indien grenzenden volke der *Jue-ći* mit zwei *Fa szê* oder geistlichen bekennern der heilslehre zusammentrafen[2]). Von diesen erhielt die ge-

[1]) Man spreche den namen mit gedehntem *a*, also wie unser deutsches Hahn.

[2]) 法師 *fă sze*, nach japanischer aussprache *bo si* (woher mittels einschiebung eines *n* unser *bonze*) bedeutet gesetzlehrer also *νομοδιδάκτης*, und scheint dem sans-

sandtschaft heiligenbilder auf weissem baumwollenstoffe und den text eines sehr umfangreichen 經 *king*[1]). Damit beluden sie ein weisses pferd und kehrten in begleitung jener zwei mönche heim. Im jahre 65 erreichten sie *Lŏ jang*, die damalige residenz westlich vom heutigen *Ho nan fù*. Der hocherfreute kaiser nahm die fremden gäste in gnaden auf, bekannte sich, wie es scheint, ohne langes besinnen zu irer religion, und wies ihnen im jahre 67 ein auf seinen befehl erbautes 白馬寺 *Pĕ mà szé* d. i. kloster 'zum weissen ross' als aufenthalt an.

Eines tages bewog ein überbleibsel von nationalstolz, den Buddhas lehre noch nicht ganz bewältigt hatte, die chinesische majestät, den einen irer geistlichen freunde, *Ma-thang* (sanskritisch *matangga*, ein name des elephanten) zu fragen: 'Warum doch ist der könig des gesetzes (Buddha) nicht selbst hierher gekommen?'[2]). Die antwort lautete: 'Weil Kapila das herz des weltalls ist und alle Buddhas von jeher dort geboren werden[3]). Zu den beseelten wesen anderer länder begiebt sich ein vollendeter Buddha persönlich niemals, aber sein licht dringt bis zu ihnen: alle 500 bis 1000 jahre erscheinen da und dort heilige männer um die heilswahrheiten zu verkünden und die wesenwelt auf rechte bahn zu leiten'.

Endlich empörte sich der einheimische orden der 道士 *Táo szé* gegen die aus Indien eingeschleppte religion. Dieser name bedeutet 'lehrer des Tao' d. h. der alles durchdringenden weltvernunft welche Chinas

---

kritischen धर्मविज्ञ *dharmavidja* entsprechen zu sollen. In der japanischen landessprache wird *fă sze* durch *nori tsukasa* ausgedrückt.

[1]) Auf religiöse standard works bezogen entspricht dieses wort dem sanskritischen *sûtra*.

[2]) 法王 *fă uang* d. i. könig des gesetzes (der religion) entspricht dem sanskritischen धर्मराज *dharmarâǵa*, welches aber im brahmanischen system der todesgott *Jama* ist.

[3]) *Kapila* steht hier für *Kapila's* land, wo wenigstens der Buddha vom geschlechte *S'âkja* als solcher das licht erblickt haben soll, und welche gegend für den mittelpunkt, nicht blosz unserer erde sondern des ganzen universums erklärt wird. Die Mongolen verwandeln den namen in *Kabalik*, vermutlich um ir eignes wort für stadt (*balik*, sanskritisch *pura*) hier anzubringen. Vgl. übrigens meine übersetzung einer russisch geschriebenen biographie Buddhas vom archimandriten Palladius in Erman's Archiv, band XV.

tiefster denker *Lào kjun* als ewiges und höchstes wesen darstellt[1]). So weit man diese angeblichen anhänger des alten weisen bis heute kennt, haben sie, weit entfernt ire vernunft an der weltvernunft zu erzihen, gleichsam unter der firma *Lào kjun's* erben eine uralte, dem abstracten philosophen ganz fremde geisterlehre mit beschwörungen und alchymischem unsinn weiter entwickelt. Teils in einer art familienklöstern, teils als einsiedler und vorzugsweise auf hohen bergen wohnend, sind diese Rosenkreuzer Chinas jederzeit der erwerbung von wunderkräften oder höherer und niederer gauklerkunst beflissen gewesen[2]).

Nun heisst es im 'buch der gelösten zweifel' (I, bl. 4): 'Im 14ten jahre des kaisers *Ming* (71 u. z.) traten die *Táo szé* der 'fünf Jo' und aller übrigen berge[3]), an der zahl 700 männer, zusammen und sagten: 'Der sohn des himmels (kaiser) verwirft unsere lehre und holt eine barbarische religion aus der ferne. Es ist nötig, diesem beginnen durch eine eingabe zu wehren'. So wurde denn folgende eingabe beschlossen und überreicht:

'Ich *C'hu śen sin*, groszmeister auf dem *Thái śan* und meine mitbrüder in den coenobien der fünf Jo. und achtzehn anderen berge wagen eine todeswürdige vorstellung[4]):

---

[1]) Deutsche übersetzer einiger bände 'Arbeiten (*труды*) der russischen mission in Peking' haben den öfter vorkommenden und nach russischer orthographie geschriebenen namen, weil sie das ы hinter с für den (russischen) plural hielten, wahrhaft sprachschänderisch in *Ta-os* verwandelt!!! Vgl. einen artikel von mir in Erman's Archiv, band XVII, s. 362 ff.

[2]) Vgl. in meinem 'Entwurf einer beschreibung der chinesischen litteratur' s. 315—328. Englische und nach ihnen auch deutsche (evangelische) missionare nennen (beiläufig bemerkt) diese hexenmeister abgeschmackter weise rationalisten! Warum nicht lieber den chinesischen namen beibehalten, als eine übersetzung wählen, die auf ganz falsche fährte leiten muss?! Was übrigens *Lào kjun's* eignes system betrifft, so scheint uns dieses bis jetzt seinen objectivsten beurteiler in Deutschland gefunden zu haben. Sihe *Lào-tszè's Tào tĕ king*, aus dem chinesischen ins deutsche übersetzt, eingeleitet und commentirt von V. von Strauss'. Leipzig 1870.

[3]) 嶽 *jŏ* ist allgemeine benennung der fünf heiligen opferberge der alten kaiser: des östlichen in *S'an-tung*, westlichen in *S'an-si*, südlich von dessen hauptstadt, südlichen in *Hu-nan*, nördlichen im südwesten von *C'i-li*, und mittleren im westen von *Ho-nan*. Jeder derselben hat seinen besonderen namen.

[4]) Todeswürdig, weil sie einen tadel der allerhöchsten person enthält. Die eingabe hat übrigens wie die daran hangende erzählung manche für uns dunkle stelle, da wir in

So viel wir untertänigst wissen ist *Thái-šáng* ohne gestalt, ohne namen, ohne grenze, ist es leer [unstofflich] und durch sich selber vorhanden. Die grosze lehre ist vor entstehung der welt dagewesen: die menschen der vorzeit haben ir alle gehuldigt, die hundert könige sie unverändert gelassen [1]).

Erst euere majestät, die an weisheit *Fu hi*, an tugend *Jao* und *S'un* überragt, hat man hinterlistiger weise verleitet wesentliches zu verwerfen und unwesentliches willkommen zu heissen. Höchstdieselbe sucht belehrung bei fremden aus dem abendlande die abgöttern dienen und deren sprache zur unsrigen nicht stimmt [2]).

Möchte majestät unsere sünde [verwegenheit] vergeben und anhören was zu unseren gunsten zeuget. Viele von uns besitzen tiefe einsicht, haben den geist aller heiligen schriften ergründet, sind bis zur äussersten grenze des wissens vorgedrungen: sie haben sich die geister

---

die mysterien der *taó-szé*, die theoretische grundlage irer lächerlichen practiken, keineswegs eingeweiht sind. Der groszmeister des *Thái šan* d. h. des mittleren oder centralen *Jo* (s. vorher), legt sich z. b. die rätselhaften titel 三洞弟子 bei, was wörtlich 'schüler der drei hölen' (schlüchte, vertiefungen) bedeutet. Der berühmte critische sammler und ausbeuter *Ma-tuan lin* erwähnt im 224ten buche seines groszen werkes 三洞 als titel der zweiten von vier sectionen in welchen die heilige lehre offenbart werden soll: auch ist 洞 bestandteil allgemeiner überschriften der drei ersten von den sechs classen *Táo*-litteratur die *Ma-tuan lin* namhaft macht. In all diesen verbindungen muss das fragliche wort den begriff 'geheimniss, geheimlehre' ausdrücken,

[1]) Die eingabe beginnt schicklich mit betonung der reinen geistigkeit des urwesens und der ewigkeit desselben wie seiner lehre, als gegensatz zu den objecten des indischen cultus die den bittstellern als gemeine, weil künstlerischer darstellung fähige götzen erschienen. 太上 *thái-šáng* heisst 'hocherhaben' und ist ein praedicat des weisen *Lào-kjun* der hier mit dem *Táo* selbst identificirt zu sein scheint. Die *táo-szé* glauben dass ire heiligen bücher vor jedem werden schon da waren, wenigstens in einer wunderbaren quintessenz, aus acht riesigen schriftzeichen von augenverblendendem glanze bestehend, die zuerst in himmlische laute übertragen und dann umschreibend erläutert wurden. Auch halten sie ire religion für die älteste im chinesischen reiche. Unter den 100 königen sind alle vorgänger des *Ming-ti* seit gründung der dynastie *Hja* (2205 vor Chr.) zu verstehen; streng genommen waren es nur 97.

[2]) Mit dem namen *Fu-hi* belegt man den angeblichen ersten bildner Chinas. *Jao* und *S'un* sind zwei halb- oder ganz mythische fürsten, die urbilder des fürstlichen patriarchentums.

zu dienern gemacht, können wolken verschlingen, ins feuer gehen ohne zu verbrennen, über wasser schreiten ohne einzusinken, sich unsichtbar machen, bei lichtem tage zum himmel fahren[1]). Mit allen zauberkünsten sind wir vertraut, und erbieten uns zu einem wettkampfe mit den gegnern. Auf solche weise wird erstens das gemüt euerer majestät beruhigt; zweitens ergiebt sich was wahr und was falsch ist; drittens erhält die grosze lehre ein sicheres asyl; viertens bleiben die sitten unseres landes ungeschädigt[2]). Bestehen wir nicht im wettstreit, so sei härteste strafe unser loos; siegen wir aber, so flehen wir um verbannung der betrüger'.

In folge dieses immediatgesuches errichteten die *Taó-szé* an einem kaiserlicher seits anberaumten tage vor dem oberwähnten kloster drei 壇 *than* d. i. altäre aus erde. Den westlichen und mittleren altar belegten sie mit den heiligen schriften irer secte, so zwar dass auf den einen 509, auf den anderen 335 bände zu liegen kamen[3]). Der östliche altar diente opfergaben an alle genien als unterlage. An das südliche tor des klosters *Pe mà sze* geruhte der kaiser sich als allerhöchster zeuge des eigentümlichen turnirs einen thron bringen zu lassen. West-

---

[1]) Diese kunststücke erinnern sehr lebhaft an den hyperboreischen wundermann in Lucians Philopseudes den einer gesehen haben wollte '*διὰ τοῦ ἀέρος φερόμενον ἡμέρας οὔσης καὶ ἐφ' ὕδατος βαδίζοντα καὶ διὰ πυρὸς διεξιόντα καὶ σχολῇ καὶ βάδην*', und welcher auch das *δαίμονας ἀνάγειν* verstanden haben soll.

[2]) Was ich mit 'grosze lehre' übersetze, könnte zwar auch das 'grosze *Táo*' heissen, muss aber nur die lehre von demselben bedeuten, denn 1) wird, so oft das *Táo* selbst gemeint ist, ein wort wie grosz nicht vorangeschickt; 2) kann man von dem *Táo* nicht sagen: 有歸 es habe einen ort der einkehr, könne sich behaupten; 3) wird *táo* erweislich auch für lehre, doctrin gebraucht: an die grundbedeutung 'weg' reihen sich: d. weg weisen, leiten (regiren) und unterweisen.

[3]) Damit unser deutsches 'bände' nicht ein missverständniss veranlasse, sei bemerkt dass im texte 卷 *kjuàn* steht, dessen erste bedeutung 'rolle' (als verbum 'aufrollen') an volumen erinnert. Gewöhnlich gehen mehrere solcher *kjuàn* auf ein 本 *pùn* oder heft. Der verfasser nennt zwei titel uns unbekannter werke: 太上玉訣 d. i. des *Thái-šáng* pretiosa praecepta, und 靈寶眞文 wunderbar köstliche beschwörungsformeln. Dann die geisteswerke des *Laò tszè*, *Mao čhing tszè*, *Hju čhing tszè*, *Huang tszè*.

lich von iren widersachern ordneten die zwei mönche aus Indien ire heiligen bücher, bilder und reliquien[1]).

Die verhängnissvolle feierlichkeit begann damit, dass die *Táo szé* aus wohlriechenden holzarten bündel (fasces) machten, ire altäre umkreisten und tränen vergieszend sprachen: Ewiger himmelsgeist und ir heiligen alle! barbarische götter bringen unheil ins reich der *Hjá*. Der herrscher selbst glaubt an die falsche lehre; die wahre religion wird gefährdet (wörtlich 'verliert ire spur' 失蹤). Wir wagen jetzt unsere heiligen schriften durch feuer zu bewähren, damit verfinsterte gemüter erleuchtet werden und wahrheit von falschheit unterscheiden lernen'[2]).

Darauf legten sie feuer an ire heiligen urkunden und diese — verbrannten zu asche während die heiligtümer der gegner ganz unversehrt blieben! Es muss also angenommen werden, dass man auch letztere dem verzehrenden elemente aussetzte (was der erzähler nicht ausdrücklich sagt). Bleich und voll entsetzen blickten die *Táo szé* einander an. Jetzt versuchten sie gen himmel zu fahren und sich unsichtbar zu machen, aber ohne erfolg; auch riefen sie ire geister vergebens. *Féi šu tshai*, der groszmeister des südlichen *Jo*, erhenkte sich vor scham und verzweiflung.

Ein meister *C'ang jen* sprach zu *C'hu šen sin* (s. o.): 'Unsere experimente sind verunglückt. Entsagen wir den truggebilden und bekennen wir uns zu der wahren religion die aus abendland gekommen ist'. Der angeredete versuchte einen mir unverständlichen einwurf, musste aber auf die (mir nicht besser verständliche) replik des anderen verstummen. Da erhoben sich plötzlich die Buddha-reliquien vielfarbig leuchtend in den äther und verdunkelten das licht der sonne. *Matangga*

[1]) Ich ergänze 士 in 於道西 zwischen dem zweiten und dritten worte weil 'im westen des *Táo*' ein unsinn und 'im westen des w e g e s' eine dunkelheit wäre. Dass die *Fă szé* den *Táo szé* gegen abend sich stellen ziemt ihnen als abendländern. Was ich mit 'reliquien' übersetze sind verbrannte knochen heiliger, die 舍利 *še li*, welches wort nur eine verstümmelung des sanskritischen शरीर *śarira*.

[2]) Dass die *táo-szé* ir gebet still weinend (泣) sprachen konnte schon als misstrauen in ire sache gedeutet werden. Das reich der *Hjá* ist China, weil die erste kaiserdynastie (2205—1766 vor Chr.) sich so nannte. Auch *Huā hjá* (blühendes *Hjá*) wird gesagt.

(s. o.) schwebte hoch empor und nahm in dem luftraum eine ruhende stellung 坐臥空中. Zugleich fiel ein blumenregen zur erde und man vernahm himmlische musik die alles rührte und erbaute.

Die staunende versammlung umdrängte den mönch *Fă lan* welcher nach dieser übernatürlichen besieglung seines glaubens mit beredter zunge die grundlehren desselben vortrug, dann aber, seiner indischen muttersprache sich bedienend, Buddha und die hohen vorzüge des geistlichen standes mit lyrischem schwunge pries[1]). Die von wundern eingeleitete seelenspeise, der gleichsam als köstlicher nachtisch ein hymnus in der voll und feierlich tönenden fremden sprache folgte, erfüllte alles mit solcher begeisterung dass sofort über tausend kaiserliche beamten, imgleichen die *Táo szé* von vieren der fünf *Jo* u. s. w., an der zahl 620, ausserdem 230 weiber 出家 aus der familie schieden d. h. anachoreten wurden. Der kaiser musste zehn neue klöster bauen lassen, damit alle die frommen entsagenden würdige unterkunft fanden.

Dieser triumph der *Fă szê* über die *Táo szé* ist auch deswegen merkwürdig, weil er dem glücklichen wettstreite des propheten Elia mit den Baals-propheten (buch der könige I, cap. 18) ähnlich siht. Dort aber sollen opfer verbrannt werden und die entscheidung davon abhangen, ob Jehova oder Baal das nötige feuer zum verbrennen derselben besorgt. Auch wird die unterliegende partei nicht bekehrt, sondern geschlachtet.

Die daten der geburt und des todes *S'âkjamuni's* (nach der in China giltigen annahme), desgleichen das datum der officiellen aufnahme des Buddhismus im 'Reich der Mitte' sind in sechs versen (ebds. bl. 3) enthalten die ich, auf wiedergabe des endreims verzichtend, so übersetze:

---

[1]) 法蘭 *Fă lân*, genauer 竺法蘭 *In fa lan*, wird *Matangga's* collega genannt. So geschrieben giebt der name den sinn: 'irisblume der indischen religion', ist aber ohne zweifel nur ein verdorbener sanskritischer. Rechnen wir *In* (Indien] ab, so kann *fa-lan* für वारण *vâraṅa* stehen welches ein name des elephanten wie *matangga!!*

Die textworte 說法要。封吐梵音歎佛功德 bedeuten: 'er erklärte die hauptstücke (seiner) religion; darauf indische laute **von sich gebend** (wörtlich evomens!) pries er Buddha's verdienste'. Mit 梵 *fán* bezeichnet man Buddhas besondere heimat und ire sprache.

Unter *C'hao* vom hause *C'eu*, im *kja jin* der zeitkreisjare
Stieg herab ins irdsche dasein *S'âkja* in Kapila's reiche.
Als *Mu uang* schon drei und fünfzig jar auf Chinas thron gesessen
Ging *'Su lai* der jare achtzig zählend in die wahre welt ein.
Tausend achtzig jar verflossen seit des heiligen verlöschung:
Da gelangt sein wort zu *Ming ti* in den jaren ew'ger friede [1]).

Diese wenigen verse bedürfen schon eines commentars bei dem ich aber die wörtliche übersetzung in der anmerkung ins auge zu fassen bitte. *C'hao*, der vierte kaiser des dritten kaiserhauses, welches sich *C'eu* nannte, regirte angeblich von 1052 bis 1002 vor Chr. *Kja jin* ist bezeichnung des 51ten jahres eines zeitkreises von 60 jahren und entspricht hier dem 26ten regirungsjahre des genannten fürsten, also 1027 vor Chr. *Kja ui* (auch *Ka wi* gelesen) ist Kapila, und dem beigegebenen 衛 *ui* (auch *uei*): schutz, verteidigung, grenzposten, militarstation, mag hier des reimes wegen die bedeutung stadt aufgedrungen sein, da schwerlich etwas ähnliches wie das den namen muhamedanischer hauptstädte beigegebene محروسة zu denken. *S'ĭ kja*, verdorben aus *S'âkja*, war bekanntlich familienname des Buddhas der laufenden weltperiode. *Mu*,

---

1) Die siebensilbigen verse des textes mit caesur zwischen der vierten und fünften silbe (das feierlichste metrum der Chinesen) mögen hier umgeschrieben und von wörtlicher übersetzung begleitet folgen:

C'eu C'hao kja jin tí szé tí
S'i kja kjáng seng Kja ui ui.
Mu uang śin śin ú śĭ san
S'u lai pă śĭ kui ćin tsí.
Mjĕ tú jĭ tshjan pa śĭ njan
Kjáo līu Han Ming Jung phing śi.

(Unter) *C'hao* (vom hause) *C'eu* viertem kaiser *S'i-kja* hinabstieg (ins) leben (in) *Kja ui* festong. (Unter) *Mu uang* (im jahre) *śin śin*, (dem) 53sten (seiner regirung), *S'u lai* achtzigjährig einkehrte (in) wahre welt. Verlöschung seit eintausend achtzig jahr, (die) lehre floss (zu) *Ming* (vom hause) *Han*, periode ewiger friede.

Man siht schon an dieser kleinen probe dass ein und derselbe reim durch das ganze waltet, die ungeraden zeilen aber von der dritten an ungereimt sind. Vgl. Schott 'über die chinesische verskunst', 1857 (s. 77 ff. des bandes academ. abhandlungen vom gleichen jahre); ferner Davis 'the Poetry of the Chinese', neue und vermehrte ausgabe von 1860, s. 14 und 15.

nachfolger des *C'hao*, regirte 1001 bis 947; sein 53stes regirungsjahr (949 vor Chr.) war ein *šin-šin* oder neuntes cykeljahr. 王 *uâng*, sonst für kaiser, ward später die oberste lehnswürde. 如來 *šû lâi* d. h. der in gleicher weise (wie andere Buddhas) gekommene ist ein dem sanskritischen तथागत *tathâgata* entsprechendes epithet des *S'âkjamuni*. Wahre welt 眞際 *ćin tsi* heisst das निर्वाण *nirvâṇa* im gegensatze zur vergänglichen sinnen- oder scheinwelt; 滅 *mjĕ* auslöschung, auswehung ist genaue übersetzung dieses sanskritwortes. 度 *tú* übergang, vorbeigang, muss hier die stelle einer postposition nach, seit vertreten, also für 後 stehen, da man nicht auswehungsübergang (*nirvâṇapâramitâ*) sagt, auch die ausdrucksweise sonst zu hart elliptisch wäre. 流 *lîu* fliessen, strömen, wird von ausbreitung einer lehre gern gebraucht. 永平 *jùng phîng* dauernde ruh, ewiger friede ist der name welchen kaiser *Ming* vom hause *Hán* seiner regirung (58—75 u. z.) beilegte.

Dass übrigens schon vor *Ming ti* wenigstens missionarische versuche auf chinesischem boden gemacht wurden ergiebt sich mit groszer wahrscheinlichkeit aus einer anderen in demselben werke (I, bl. 5, anmerk.) mitgeteilten legende, welche *Liu hjang*, ein würdenträger unter den westlichen *Han* (*Si Han*, 206 vor bis 24 nach Chr.) in einer der kaiserl. chinesischen bibliothek angehörenden chronik des mehrgedachten klosters 'zum weissen Ross' entdeckt haben will. Die legende lautet:

'Im 30ten regirungsjahre des *Si huang-ti* der *Tshin* [217 vor Chr.] kam aus dem abendlande der 沙門 *ša mun S'e li fang* mit 18 anderen nach *Hjan jang* [im heutigen *Si ngan fù*][1]). Diese brachten heilige bücher in der *Fán*-sprache [s. o.] mit sich. Die hofbeamten berichteten darüber an den kaiser der aber die ankömmlinge 以其異俗 ob irer auffallenden sitten einkerkern liesz. Im gefängnisse lasen sie andächtig den 'groszen erkenntniss-übergang'[2]). Da erfüllte plötzlich eine

---

[1]) *S'i huang ti* d. h. weltmonarch ist ein titel den der vierte kaiser vom hause *Tshin* sich beilegte nachdem er die einheit des unter den *C'eu* (1122—256) in viele kleine staten zerstückelt gewesenen China mit gewaltiger faust hergestellt hatte. In der hier mitgeteilten legende erscheint er als kleinlich argwöhnischer und feiger despot. *Hjan-jang* war seine residenz. *S'a-mun* oder *ša-men*, auch *šĭ-mun*, ist das Paliwort *šamana* für श्रमणी *śramaṅa* asket, eine andere benennung der buddhistischen mönche.

[2]) *Ma-ha pan-ša pa-la-mi*, eine verstümmlung des sanskritischen मसाप्रज्ञापारमिता *mahâpragnâpâramitâ*, ist überschrift der abstractesten *sûtras*.

vielfarbige kreisende wolke den engen raum und ein wie gold glänzender genius von sechs klafter höhe sprengte mit einer lanze in seiner faust die türe des kerkers und befreite so die gefangenen. Von schreck und reue ergriffen entliesz der kaiser sie reich beschenkt [doch wahrscheinlich unter der bedingung dass sie in ir land heimkehren möchten, da weiter nichts von ihnen verlautet]'.

Diese legende erinnert an das 5te capitel der 'Apostelgeschichte', wo ein engel die türe des gefängnisses der apostel öffnet und sie befreit.

Ausser dieser frühesten nachricht von einer buddhistischen mission nach China wird ebendaselbst (bl. 6) noch erzählt: 'unter kaiser *Ngai ti* [6—1 vor Chr.] sei ein würdenträger ins land der *Jue-ti* gesandt worden, dessen könig ihm durch den kronprinzen heilige bücher [*king*, hier also *sûtras*] zustellen liesz.

Vergleichen wir mit diesen kunden was der critische sammler *Mà-tuan lin* (buch 226) berichtet. Ihm zufolge wurde Buddhas lehre vor den zeiten der *Hán* in China nicht gepredigt, oder wenn dies ja geschehen, so ging sie im feuer der *Tshin* unter (雖傳而泯絕於秦火) d. h. die grosze, von dem oberwähnten kaiser des hauses *Tshin* angeordnete verbrennung fast aller schriftlichen urkunden aus älterer zeit musste dann auch auf die religionsschriften der etwanigen anhänger des *Fû* im reiche sich erstrecken und somit das samenkorn des chinesischen Fuismus einstweilen wieder ersticken[1]). *C'ang-kjan*, den kaiser *Wu ti* der *Han* im j. 138 vor Chr. nach dem abendlande schickte um dem gefürchteten hochasiatischen reiche der *Hjungnu* feinde im rücken zu schaffen, erfuhr auf seinen zwölfjährigen wanderungen dass es eine 浮圖之教 religiou des *Feu-thu* gebe, ohne, wie es scheint, besondere notiz davon zu nehmen[2]). Die unter *Ngai ti* (vgl. oben) angeblich nach China gekommenen *sûtras* müsseu ohne wirkung geblieben sein, denn *Mà-tuan lin* sagt a. a. o. 中土聞之未之信

---

[1]) Mit der πολυκοιρανίη sollte anch die zopfige weisheit der canonischen bücher in China untergehen; daher wnrde *S'i huang-ti* anf den rat eines seiner minister zum bibliokausten und hat als solcher bei den chinesischen biblioproskyneten aller folgezeit seinen namen stinkend gemacht.

[2]) *Feu-thu* ist ohne zweifel das verdorbene buddha, wird aber vorzugsweise von bildern die einen Bnddha darstellen und von ihm gewidmeten pagoden gesagt.

'das Mittelreich hörte davon, glaubte aber noch nicht daran'. Die wiederkehrenden gesandten des *Ming-ti* brachten, demselben gewährsmann zufolge, eine stehende bildsäule *S'âkja(muni)'s* mit, und jenes heilige buch war das 四十二章經 *Szé ši ór čhang king* d. i. 'Canon von 42 abschnitten', nach Hoffmann 'een beknopt overzigt der grondstellingen der leer van Boeddha'.

Unter vielen wundermärchen dergleichen die litteratur dieser religion unzählige und von verschiedenster art aufweiset, enthält das buch 'Lösung der zweifel' auch hin und wieder etwas gröszere beachtung verdienendes. Dahin gehört z. b. (II, bl. 9) ein paragraph in welchem der verfasser, um die vorzüge des von ihm verteidigten systems recht anschaulich zu machen, allerlei vergleichungen zusammenstellt. 'Mit *Fŭ* (Buddha) — so sagt eine seiner quellen — regirt man das herz, mit *Táo* den körper, mit den gelehrten die äussere welt[1]). Von diesen dreien: herz, körper und welt [setzt der sammler hinzu] darf, wie man siht, keines unregirt bleiben: wie dürfte also eine der drei lehren nicht bestehen? Die besagte quelle (kaiser *Hjao tsung* vom hause *Sung* II, der zwischen 1163 und 1190 regirte) erkennt also zwar die notwendigkeit der drei lehren an, lässt aber sichtlich die wahre innere veredelung nur durch den Buddhismus erzielt und erwirkt werden. — Ein anderer hier citirter autor drückt sich therapeutisch und zwar also aus: 'Das system der gelehrten heilet gleichsam nur die haut; *Táo* heilt blut und adern, *Fŭ* (Buddha) aber das knochenmark'. Von diesen dreien [worte des compilators] soll keines ungeheilt, warum also eine der drei lehren nicht im gang bleiben? Wer es nur mit dem ersterwähnten systeme hält, dessen ganzer gewinn beschränkt sich auf ruhm bei der nachwelt[2]). Wer

---

[1]) 心 *sin* herz, erklärt der wackere Premare (den J. Klaproth im 'Supplément au dictionnaire chinois-latin' mit schamlosester buchstäblichkeit ausgeschrieben) sofern es metaphorisen gebrauch hat: 'anima, sive quatenus intelligit sive quatenus amat'. Man vergleiche לֵבָב, לֵב, das latein. cor, etc. — Wie die 'regirung des körpers' (also diätetik) im sinne des *Táo* oder vielmehr seiner angeblichen bekenner zu verstehen sei, wird sich weiter unten ergeben. — Unter 儒 *šû* d. i. schriftgelehrte versteht man die anhänger des alten moralpolitischen systemes, der s. g. schule des *Khùng tszè*, mögen sie beamte sein oder nicht. Was ich mit äussere welt übersetze ist 世 *ší* die zeitlichkeit.

[2]) 不過垂功名 wörtlich 'nicht kommt er drüber hinaus der verdienste namen (ruf) zu hinterlassen', d. h. er muss auf persönliche fortdauer verzichten, also mit

dem *Táo* sich weiht, der erlangt als frucht seines wirkens [im besten falle] verlängerung dieses irdischen lebens [1]). Wer aber zu Buddha sich bekennt, der vernichtet (überwindet) leben und tod; er ergründet *nirwâṅa* und führt noch andere wesen hinüber, dass sie alle wahrhaft erweckte werden. Ersiht man hieraus nicht deutlich wo die fülle und wo der mangel ist? Die bekenner der reichsreligion sind gleichsam bewohner des mittelreichs (China's) [2]); die pfleger des *Táo* leben zwischen himmel und erde; die anhänger Buddha's aber durchwandern alle welten des [körperlichen und geistigen] daseins und erschöpfen die leerheit [d. h. sie gelangen zur absoluten verneinung, als dem wahren und ewigen, nicht blosz scheinbaren dasein]. Der schriftgelehrte regirt gleichsam ein haus; sein ansehen [autorität] wirkt innerhalb seiner mauern und ausser denselben hat er nichts zu befehlen. Der anhänger des *Tao* ist wie die obrigkeit eines dorfes; er regirt innerhalb der vier grenzen desselben und hat drüber hinaus keine gewalt. Der Buddhagläubige erwirbt den besitz der ganzen welt: alles wird ihm untertan. Des schriftgelehrten system gleicht einer öhllampe die nur einen abend leuchtet und erlischt sobald ir docht verzehrt ist. Die *Tao*-lehre gleicht der hundert jahr brennenden lampe jenes frommen königs, welche Buddha's gebeine beleuchtete und erst nach hundert jahren erlosch. Die lehre Buddha's aber ist wie die immer kreisende, alles erleuchtende, nie verlöschende sonne.

---

etwaniger unsterblichkeit seines namens auf dieser welt fürlieb nehmen. 'Ich kehre in das nichts zurück aus dem ich entstanden bin' — sprach Danton — 'aber mein name wird in Frankreichs annalen fortleben'.

[1]) 不過得長生 wörtlich: 'nicht kommt er drüber hinaus langes leben zu erwerben' d. h. er kann zwar sein irdisches dasein (im reinen aether der hochgebirge und unter zuzihung des s. g. trankes der unsterblichkeit) zu vielen jahrhunderten ausdehnen, aber nach ablauf derselben heisst es auch mit bezihung auf ihn: 'schab' ab!' Missionare gebrauchen 長生 fälschlich für ewiges leben; dies ist 常生.

[2]) D. h. sie haben einen beschränkten gesichts- und wirkungskreis. Vgl. ebds. bl. 15, wo die altchinesische ansicht von China als dem Reich der Mitte geradezu lächerlich gemacht wird: wer so etwas behaupte, dem gehe es wie einem menschen welcher aus der tiefe eines brunnens zum himmel blickend dessen grösze abschätzen wolle. Ein anderer daselbst citirter spruch lautet: 井蛙不足以語海 d. h. die unke in irem brunnen kann nicht vom meere reden! Noch beissender könnte kaum ein Europäer die 'grande nation' des äussersten ostens verhöhnen wie es hier ein individuum derselben nation tut!

Der gelehrte zweifellöser beginnt, von seinem standpunkte sehr klug und zweckmässig, mit einer wahrscheinlich apocryphen, von dem alten denker *Ljĕ tszè* aufbewahrten äusserung des *Khùng tszè*, der zufolge 聖人 *śing śīn* d. i. vollkommen weise oder heilige menschen nur im fernen abendlande existiren sollen. Da nun die Buddha's ohne ausnahme durch schicksalsschluss im herzen Ostindiens zur welt kommen, so lag es sehr nahe dass man seit einführung des Buddhismus in China jene worte des weisen 'Kuhlmann'[1]) auf *S'âkjamuni* und seines gleichen deutete, dem lebensphilosophen von *Lu* also eine sehergabe zuschrieb wie sonst nur 'wahrhaft erweckte' sie besitzen. Auch lesen wir in einer anmerkung zu der erwähnten stelle, *Khùng* habe recht wohl gewusst dass die Buddha's grosze *śing* seien und nur darum nicht deutlicher gesprochen weil die damalige chinesische menschheit zur annahme der heilslehre aus Indien noch nicht reif gewesen.

Auf die sehergabe privilegirter sterblicher verweist noch eine stelle (II, bl. 47—48), wo es heisst: 'Die wege der *śing śin* durchdringen sich wie schloss und riegel, sie passen zusammen wie die zwei stücke einer tafel auf welche ein vertrag geschrieben ist. Ob tausende von stadien getrennt, ist es als bewohnten sie [die *śing*] ein und dasselbe haus; ob zeitlich durch tausend generationen geschieden, sind sie gleichsam tischgenossen. Darum konnte *Khùng tszè* sagen: 'Im abendlande hat man die wahren heiligen zu suchen'. — Ein schöngeist unseres abendlandes würde etwa so sich ausdrücken: 'Grosze geister ahnen und verstehen einander aus unabsehbarer ferne: jeder von ihnen nickt seinen ebenbürtigen als guter bekannter zu, wie ungeheure räume oder zeiten sie auch körperlich trennen mögen!'

Ein drittes, von buddhistischem standpunkte und zur empfehlung der heilslehre geschriebenes werk, das 玉歷傳 *Ju lī ćuán*[2]), knüpft seine erbaulichen erzählungen an eine weitläufige belehrung über die unterwelt oder die verschiednen unterirdischen exile der verdammten. Wie ein himmel als aufenthalt seliger (übergangsstadium zu *nirwâṅa*) erst

---

[1]) Der familienname 孔 *Khùng* bedeutet als gattungswort loch, höle, kuhle.

[2]) Die bedeutung von *Ju-li* ist mir bis jetzt unerfindlich; unter *ćuan* versteht man überlieferungen oder lehren aus alter zeit.

durch buddhistische sendlinge in China bekannt geworden, so haben diese auch eine vorher unbekannte hölle in vielen abteilungen den Chinesen kennen gelehrt. Die seitdem aufgekommenen ausdrücke 'himmels-saal' und 'erd-gefängniss' (d. i. unterirdisches, gleichsam verliesz oder donjon, dungeon im groszartigsten sinne) wurden nachmals auch von den christlichen sendboten für himmel und hölle angenommen, was immerhin eher entschuldigung verdient als z. b. ire sehr ungeschickte wiedergabe des wortes prophet durch 先知 d. i. vorherwisser!

Der entdecker und herausgeber des genannten werkes, das sehr lange handschriftlich in einem vergessenen winkel geschmachtet, legt in der vorrede auf dessen bekanntwerden ungeheuren wert. Er gehört offenbar zu den gewaltigen menschenkennern die da glauben, furcht vor jenseitiger pein sei das wirksamste bekehrungsmittel der lasterhaften. Unter anderem sagt er: 'Wer würde wohl nicht sich entsetzen wenn er bei heiterem himmel einen donnerschlag hörte [wenn also das Horazische 'per purum tonantes egit equos' anwendung fände]? Und welchem menschen der von diesem buche kenntniss nimmt wird nicht schweiss vom rücken flieszen, nicht das har sich emporsträuben? welcher seiner leser nicht von grausen und kleinmut erfasst bereuen und schnell zur einsicht kommen? Unsere alten sagten: 'Wer das *Cin-tshing pjào* lesen und nicht tränen vergieszen kann, der ist gewisslich ohne pietät'. Ich sage: wer das *Ju-lĭ* kennen lernt und [in folge dessen] nicht tugendhaft handelt, der verdient gar nicht mensch zu heissen'[1]).

Der hier erwähnte, seinem inhalt nach mir ganz unbekannte roman hat es wahrscheinlich mit einem oder mehreren menschen von rührendster pietät zu tun. Wer bei lesung von 'Werthers leiden' (so würde man etwa bei uns sagen oder gesagt haben) nicht heisse tränen vergieszen

[1]) 見青天聞雷霆而不驚曾有幾人。今見此書有不汗流浹背悚然悔改者乎。有不毛竪膽落奮然起鋭然悟者乎。昔人謂讀陳情表而不下淚者決不孝。予謂觀玉歷而不爲善者決非人。

kann, der hat kein menschliches herz. Da findet übrigens die pietas nicht anwendung.

Wir werden im vorliegenden buche mit acht, den vornehmsten himmelsgegenden entsprechenden groszen höllen bekannt gemacht deren jede in sechszehn kleinere zerfällt, so dass 128 regionen der qual, und zwar unter dem weltocean, im kreise herum liegen. Ich will eine auswahl irer namen folgen lassen. Da giebt es z. b. zwei kot- oder dreckhöllen, namentlich 糞尿泥小地獄 und 尿泥漫身[1]); eine hölle der bluttrinker 吸血[2]); eine dergleichen wo man von scorpionen zerstochen wird 蠍鈎, oder von giftschlangen 毒蛇鑽孔; wo raben (an den geier des Prometheus erinnernd) herz und leber zernagen 鴉食心肝; wo hunde die eingeweide der verdammten auffressen 狗食腸肺. Wir begegnen einer eishölle 寒氷, einer hölle hungernder 饑餓, von brennendem durst gequälter 燋渴, verkehrt hangender 倒吊, in kesseln zerstoszener 碎鍋, von räderfuhrwerk zermalmter 車崩, solcher denen die schädel zerschlagen und die zähne ausgerissen werden 破頂拉齒 u. s. w. Nach was für grundsätzen bei verhängung der mannigfachen qualen verfahren wird bleibt uns leider verborgen, während z. b. in der vision des Parsen Arda Viraf die meisten höllenstrafen in characteristischem zusammenhang mit den sünden stehen durch welche sie veranlasst werden[3]).

Alle diese schrecklichen localitäten bilden zusammengenommen die welt der finsterniss 幽冥.暗.陰 im gegensatze zu 陽世 der lichtwelt, und ire vorsitzer sind zehn geisterkönige, wie es zehn tage giebt an welchen nach buddhistischem ritus die todtenfeier begangen wird[4]).

An einem hohen turme hangt (bl. 6) der spiegel der vergeltung 孽鏡 in welchem die seelen derer die überwiegend böses getan, ire

---

[1]) Bei Dante (Inferno XVIII) das exil der schmeichler. Bei Aristophanes in den 'Fröschen' (v. 145 ff.) sagt Heracles zu Bacchus, er werde jenseit des Styx zuerst schlangen und andere schreckliche bestien, dann aber coenum spissum et stercus semper fluens (βόρβορον πολὺν καὶ σκῶρ ἀείνων) erblicken, und specificirt die 'darinnen liegenden' (κειμένους) übeltäter (zu denen aber schmeichler nicht gehören).

[2]) In Dante's Inferno (XII) giebt es einen strom kochenden blutes für die violenti.

[3]) Vgl. einen artikel über dieses merkwürdige, 1872 in Bombay gedruckte buch im 'Magazin des auslands', 1873, s. 74.

[4]) Sihe Hoffmann's Buddha-pantheon, s. 130 ff.

laster und was ihnen bevorsteht mit entsetzen erblicken. So lässt Fénélon in seinem Télémaque eine 'furie vengeresse' den verdammten königen einen spiegel vorhalten worin sie ire ganze moralische schenslichkeit, und eine ditto einen dergleichen worin sie das lügenhafte bild, das ire schmeichler von ihnen entworfen, widerwillig beängeln müssen. Als attribute der verdugos lernen wir ketten, gestachelte keulen und grosze dreizinkige gabeln kennen. Wer nicht an vergeltung glaubt (bl. 32), dessen auge erblickt in der todesstunde dämonen die ihm winken ir genosse zu werden und 'sein ohr vernimmt schon das klirren irer stählernen gabeln und ketten': 耳聞鋼叉鍊之聲.

Einem höchst wichtigen lehrsatze des Buddhismus gemäsz werden die strafen ebenso wenig als die belohnungen einer anderen welt von irgend einem höheren persönlichen wesen verhängt. Es ist der weltgeist selber der in jedem einzelwesen sich unbewusst [philosophie des unbewussten!] sein urteil spricht, und erst wenn wir in unermesslich entfernter zukunft die ganze kette unserer eignen existenzen und der existenzen anderer mit Buddha-augen überschauen, wird es uns klar werden dass diese vergängliche welt mit allen groszen und kleinen geschicken unser eignes werk gewesen. Nachdem im *Kjài huŏ pian* (II, bl. 50) die drei arten der vergeltung: im gegenwärtigen (現報), im nächsten (生報), oder nach zwei, drei, hundert, ja tausend leben (後報) erwähnt sind, heisst es weiter: 受之無主。必由於心。心無定司。感事而應。........斯乃自然之賞罰 d. h. 'des empfanges [supplire 'der vergeltung'] ist kein herr [kein persönlicher gebieter lässt sie uns empfangen]; sie geht vom herzen aus. Das herz ist ohne einen [äusseren] richter; erregt von den dingen entspricht es [der erregung] .... dies ist von selbst kommende belohnung und bestrafung'.

Da übrigens nichts ewig dauert als *nirwâṇa*, so muss auch jede strafe (wie jeder lohn) zu ende gehen und wenn sie millionen jare anhielte. Es giebt also naturgemäsz für keinen sträfling der buddhistischen dunkelwelt ein 'lasciate ogni speranza!' Die hölle ist nichts anderes als ein vielgestaltiges purgatorium, und wenn (bl. 23) von grenzenlosen leiden nach dem tode 死後無限之苦 die rede ist, so soll dies leiden in allerhöchster mächtigkeit, nicht ewige dauer derselben ausdrücken. Die höllenpein des verworfensten wesens kann sogar um ein bedeutendes

abgekürzt werden, ja urplötzlich aufhören, wenn es Buddha-gefühle in sich weckt d. h. regungen des mitleids mit irgend einem leidensgefährten zu verspüren und darüber die eigne qual zu vergessen vermag.

In dem collectiven, mit so vielem selbstverschuldeten leiden verbundenen streben der persönlichen geister vollendet sich allgemach das grosze selbsterlösungswerk des weltgeistes, und die gewordene welt ist ein übel, aber ein notwendiges, weil ir dasein allein die endliche ewige trennung des geistigen vom stofflichen ermöglicht.

Anhang.

Ich nehme hier gelegenheit, zu meiner 1846 erschienenen abhandlung 'Über den Buddhismus in Hochasien und in China', deren besondere abzüge vergriffen sind, einige zusätze oder berichtigungen folgen zu lassen. Man vergleiche ferner einen den Buddhismus betreffenden abschnitt in meinem ebenfalls academischen und 1854 gedruckten 'Entwurf einer beschreibung der chinesischen litteratur'.

S. 15 (175 des bandes philologisch-historischer abhandlungen aus dem jare 1844). Ob seiner vegetarischen existenz nennt der chinesische buddhamönch sich selbst bescheidner weise 愚草 d. i. rohes[1]) kraut, und wird mit 尊草 d. i. ehrwürdiges kraut angeredet. Fleisch gefallener tiere zu essen ist jedoch gestattet; dieses nennen die mongolischen Buddhisten *nigül* (*nüül*) *ügej michan* d. i. sündenloses fleisch. Vgl. die in St. Petersburg erscheinenden 'Arbeiten der morgenländischen abteilung der kaiserlich archäologischen gesellschaft' (**труды восточнаго отдѣленія и пр.**), band IV, s. 253. Ob die chinesischen Buddhisten dem entsprechend 無罪肉 sagen, kann ich nicht bewahrheiten.

S. 19 (resp. 179), zeile 2 ist 'ohne zweifel' in 'möglicher weise' zu verbessern.

S. 28 (resp. 188), z. 15 (v. u.) lies *Utpala* (nicht *Udpala*). Es ist lotus caerulea. — In *Bodhissattwa* und *Mahâsattwa* ist überall das *t* zu verdoppeln.

S. 32 (resp. 192) ist das ganze alinea von 'Der zweite papst' bis widersprüche' zu streichen, sintemal die zwei simultanpäpste beide zur gelben partei gehören welche der sehr herabgesunkenen roten immer noch feindlich gegenüber steht.

---

[1]) Man nehme roh ja nicht in der, dem entsprechenden chinesischen worte ganz fremden bedeutung ungekocht; dieses bezeichnet nur mangel an geistiger bildung.

S. 43 (resp. 203), anmerkung. Die ab ovo faule Klaproth'sche idee eines chinesischen ursprungs des namens Mandschu hat seitdem durch Schott in dessen 1847 edirten 'Älteste nachrichten von Mongolen und Tataren' (s. 18), und bald darauf durch eine treffliche untersuchung Gorski's auch ir scheinleben eingebüszt. Vgl. Erman's 'Archiv für wissenschaftliche kunde von Russland', band XIV, seite 185—193.

S. 50 (resp. 210). Der hier unbestimmt gelassene *Bôdhisattwa Schi tschi* (*'Si ći*) oder *Tá ši ći*, potentiae summum, auch *Tĕ-tá-ši-ći* 得大勢至 d. i. potentiae summum naetus, heisst mit seinem indischen namen महास्थानप्राप्त altum locum adeptus. Einer legende zufolge hatte der nachmalige *Amitâbhâ*, der während des erdenwallens eines Buddha *Pào tsáng* (d. i. pretiosen-schatz) unter dem nicht schmeichelhaften namen 無清念王 *Wū tshing nján uang* (könig unreiner gedanken) weltlicher herrscher war, mit seinen zwei söhnen von diesem Buddha sich bekehren lassen und der welt entsagt, wofür der erwähnte ihn seinerseits zum Buddha *Amitâbhâ* beförderte. Dem ältesten sohne verlih *Pào tsáng* die weihe eines *Bôdhisattwa* und gab ihm den namen *Avalôkitêśvara* d. i. anschauender herr, weil er auf die schicksale der wesen mitleidsvoll [nicht hochmütig] blickend, die befreiung aller erstrebte. Dem zweiten sohne der das weltall in seinen schutz zu nehmen wünschte, verlih derselbe Buddha die gleiche würde mit dem namen *Mahâsthânaprâpta* zu hoher stelle d. i. groszer macht gelangter. 'Entkleiden wir (sagt Hoffmann im Buddha-pantheon, s. 59) diese trias, genannt die 'drei ehrwürdigen' 三尊, irer mythischen hülle, so ist es der ewige, unermessene, dessen liebe und macht in seinen söhnen personificirt vorgestellt wird'.

S. 58 (218) ist der ganze satz zeile 13—17 auszustreichen. Die wunderwirkenden gebete an den Buddha *Amitâbhâ* werden in der lamaischen hierarchie ebenso hoch geschätzt wie im Fuismus China's.

S. 61 (221), zeile 5 streiche man die worte 'mit iren Mantra's'.

S. 68 (228), zeile 7 lese man wohlwollen statt tugend.

S. 70 (230), z. 21 statt 'kein sehnen' lies 'keine sträfliche lust'.

S. 74 (234), anm. 1 streiche man die aus verwechslung des *ânanda* mit *ânanta* entstandene falsche deutung 'ohn-ende', und setze dafür

'fröhlichkeit'. Zwei zeilen weiter ist 'angeblich' hinter 'veranstaltete' einzuschieben.

S. 99 (259). Der hier erwähnte himmlische see mit seinem wasser von herrlichster süszigkeit erinnert an die teiche der propheten in der muslimischen sage[1]).

S. 124 (284). Die chinesischen worte 'sack aus fauler haut' 殠皮囊 sind hier ganz unnötiger weise durch Luther's faulen 'madensack' wiedergegeben, als wäre der ausdruck nicht an sich schon anwidernd genug.

---

[1]) Die türkisch abgefasste kurze religions- und pflichtenlehre des Mehemed ibn Pir Aly enthält (s. 21) einen artikel حوض (d. i. teich) folgenden inhalts: هر پیغامبرک بر حوضی واردر جنّته کیرمه دن اوّل امّتیله اندن ایچسه لر کرکدر بزم پیغامبرمزک حوضی جمیعیسندن بیوکدر . . . . آندن برکرة ایچن آرتق صوسز اولمز صویی بالدن طاتلودر وسوددن آقدر d. i. jeder prophet hat seinen teich aus dem er mit seinen anhängern vor dem einzug ins paradies trinken muss. Der teich unseres propheten ist gröszer als die aller anderen . . . . wer einmal daraus trinkt wird ferner nicht durstig; sein wasser ist süszer als honig und weisser als milch. — Die seliggesprochenen sollen durch dasselbe vom staub der hölle gereinigt werden: یویولغای تاموق غباری دین wie sultan Baber seinen sohn auf osttürkisch belehrt: s. Berésin's türk. chrestomathie, s. 244.





